

Neuß-Grenenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Set. Quincius-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. — 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **H. Hansen.**
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. — 1 1/2 Sgr.

Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „**Illustriertes Sonntagsblatt**“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Abonnements

für den Monat December,

zu 1/2 des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten
bei unsern Boten, sowie in der Expedition angemeldet
werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Bröig.

Am Schlusse des Quartals wird den Abonnenten ein
weckmäßig eingerichteter Wandkalender gratis geliefert.

St P. Weiß „naturalisierter Franzose“ oder ein richtiger Deutscher?

II.

Mit welchem Recht P. Weiß in den letzten 15 Jahren
als „Franzose“ bezeichnet wird, haben wir gestern nach der
„Germania“ geschildert. Bei Weitem drastischer gestaltet
sich die Widerlegung der Bismarck'schen Behauptung nach
einer Pariser Correspondenz mehrerer Centrums-Blätter:

„P. Weiß ist am 16. Juni 1843 von deutschen Eltern in
Hilsbach, Großherzogthum Baden geboren, wo sein Vater
Gensdarm war. Von Hilsbach kam der junge Weiß im
Jahre 1849 nach Eppingen, wohin sein Vater um diese Zeit
dienstlich versetzt worden war.“

Wegen seiner unerschütterlichen Treue gegen die
rechtmäßige Regierung des Landes wurde Gensdarm Weiß
von den badiſchen Revolutionären im nämlichen Jahre ver-
haftet und ohne weiteren Proceß zum Tode verurtheilt.
Am Vorabend des für die Erschießung des regierungstreuen
badiſchen Gensdarmen Weiß festgesetzten Tages rückten jedoch
die Preußen siegreich gegen Eppingen vor, und hielten es
die badiſchen Aufständischen daher für gerathen, sich nach
Bretten rückwärts zu concentriren, wohin sie den zum Tode

verurtheilten Gensdarmen Weiß gefangen mit sich schleppten,
um ihn daselbst revolutionsmäßig vom Leben zum Tode zu
befördern. Die allzeit eiligen Preußen ließen den badiſchen
Aufständischen hierzu jedoch keine Zeit, sondern übermühten
diese noch in der nämlichen Nacht bei Bretten und schlugen
sie siegreich auf's rebellische Haupt, daß sie nach allen Rich-
tungen auseinanderstoben und dabei auf die weitere Mit-
nahme des zum Tode verurtheilten badiſchen Gensdarmen
Weiß gerne verzichteten.

So gerieth Gensdarm Weiß in die (sicheren) Hände der
siegreichen Preußen, welche denselben natürlich sofort frei-
ließen und dies Opfer der badiſchen Revolution wegen seiner
Treue gegen die rechtmäßige Landesregierung nicht
nur höchlichst belobten und auszeichneten, sondern mit Un-
trag auf Beförderung auch wieder in seine Functionen ein-
setzten.

Dem späteren P. Weiß aber ist aus jener Zeit bis heute
eine unverwundliche Vorliebe für die preußischen
Lebensretter seines Vaters im Allgemeinen und den Sol-
datenstand im Besonderen geblieben.

Nachdem der junge Weiß von 1866 bis 1862 das Ly-
ceum in Freiburg mit Erfolg besucht, hatte er denn auch
keinen sehnlicheren Wunsch, als Soldat zu werden, und so
trat er, kaum 19 Jahre alt, freiwillig in das badiſche
Artillerie-Regiment zu Göttsau ein, um sich für immer
der militärischen Laufbahn zu widmen.

Der liebe Gott scheint denselben jedoch für einen anderen,
höheren Beruf bestimmt gehabt zu haben; denn im Jahre
1863 wurde unser angehender Artillerist von einem Pferd im
Dienst so unglücklich getreten, daß er zu seinem und seiner
Vorgesetzten größten Bedauern als gänzlich untauglich aus
dem Militärdienst entlassen werden mußte.

In Baden-Baden, wo der arme Invalid im militä-
rischen Krankenhause während voller 6 Monate für seine in
Folge des unglücklichen Pferdetritts für immer zerrüttete Ge-
sundheit Heilung suchte, begegnete Ex-Artillerist Weiß
um jene Zeit, d. h. im Jahre 1863, einem ehemaligen Stu-
diengenossen, Carl Koch, welcher inzwischen in die zu zwei
Drittel aus Deutschen (besonders Elsässern) und Frän-
ken z. und nur zu einem Drittel aus Franzosen bestehende
Congregation vom h. Geist eingetreten war, und nun auch
unseren Weiß für den geistlichen Beruf gewann.

Soldat konnte der damals zwanzigjährige Weiß nicht mehr
sein, und so wollte er Missionär werden, da ihm sein Ge-
sundheitszustand ja auch den Staatsdienst verschloß.

Da es nun damals so wenig als heute in seinem badi-
schen Heimathsland selbst auch nur einen Schatten von klopfer-
licher Missionsanstalt gab und ihm eine andere in Deutsch-
land nicht näher bekannt war, so wußte unser künftiger
Missionär im Weiterverfolg seines neuen Berufs keinen an-
deren Ausweg, als den Rath seines Freundes Carl Koch zur
Ausführung zu bringen und nach Frankreich, dem Missions-
land par excellence, zu gehen.

Im September 1863 trat Herr Weiß in das große No-
vicat der Väter vom h. Geist zu Chevilly bei Paris ein und
studierte da während 2 Jahren mit Eifer Philosophie. Zur
Vinderung seines Heimwehs nach der lieben deutschen
Heimath wie auch zur näheren Prüfung seines schweren St.
Berufes erhielt der Novize Weiß die Erlaubniß, ein Jahr
in einer deutschen Anstalt der Congregation (Emeriten-
haus) zuzubringen und so finden wir denselben von 1865 bis
1866 zu Kaiserwerth bei Düsseldorf. Ende 1866 kehrte
Herr Weiß zur Vollenbung seines Noviciats nach Chevilly
zurück, wo er am 12. Novbr. 1869 zu seinem größten Glück
die h. Priesterweihe erhielt.

Gleich zu Beginn des deutsch-französischen Kriegs im nächst-
folgenden Jahr sah sich Kaiser Weiß wie übrige alle seine
deutschen Amtsbrüder als Preussen genöthigt, Chevilly
das bei der deutschen Belagerung von Paris eine hervor-
ragende Rolle gespielt, eiligst zu verlassen und, da jede Rück-
kehr nach Deutschland abgeschnitten war, in einem Kloster der
Congregation in der Bretagne (Vongonet) eine Zufluchts-
stätte zu suchen.

Im Jahre 1871 kam P. Weiß dann nach Haiti. Seine
Schicksale daselbst wurden gestern schon erwähnt.

Und nun möge man die „Acten“ beurtheilen, nach wel-
chen ein Deutscher vom Scheitel bis zur Sohle als
„naturalisierter Franzose“ bezeichnet wird. In jedem
Falle wird man jedoch klug daran thun, sein Urtheil für sich
zu behalten, denn . . . „es hat kein Mensch das Recht,
unklug zu handeln.“

Alle Schuld rächt sich.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung)

Pierre Ferrand blickte lange auf die Thür, hinter der
Erwin verschwunden war. Der Bohn, welcher in ihm tobte,
bligte aus seinen Augen.

„Krämersche!“ murmelte er. „Den Gewinn würde er
lächelnd einstecken, über den Verlust ärgert er sich; nun sucht
er einen Weg, um sich an der Zahlung vorbeizubringen. So
geht's nicht weiter; auf diesem Wege gelange ich nie zur
Ruhe, und was ich bestimme, ist mir nie sicher. Gerade auf
diesen Mann hatte ich meine Hoffnungen gesetzt — man
sagte mir, er sei reich. Bah, er steht unter der Buchtracht
seines Vaters — mit solchen Menschen läßt sich nichts an-
fangen.“

Er nahm das Tuch vom Kopfe fort und erhob sich, um
mit verschränkten Armen das Zimmer epigrammatisch zu durch-
wandern. „Das ist kein Spielclub, wie ich ihn mir wünsche“,
nahm er nach einer Pause sein Selbstgespräch wieder auf.
„Die Leute haben nichts im Beutel, und was sie auf Wort
verlieren, können Sie nicht zahlen. Wer wenig zu verlieren
hat, achtet scharf auf die Karten, denn er spielt nur aus Ge-
winnsucht. Mein Glück erregt schon jetzt Verdacht — ein
Zusatz kann mir hier alles verderben. Bertha muß ihr Ge-
schick fortan mit dem meinigen verbinden oder die verlangte
Summe zahlen; die Schuldscheine werde ich verkaufen, dann
reise ich wieder ab.“

Er blieb stehen und heftete den Blick auf die Thür, die
nach kurzem Anpochen geöffnet wurde. Es schien ihn nicht
zu überraschen, daß seine Schwester eintrat. Die Wittwe
schlug den dichten schwarzen Schleier zurück, der ihr bleiches
Antlitz verhüllte, und ein schwerer Seufzer entrang sich ihren
Lippen. „Früher, als ich glaubte, muß ich Dich aufsuchen“,
sagte sie mit bebender Stimme, während sie in den Sessel
niederlang, in welchem er kurz vorher gesessen hatte. „Ich
hatte diese Qualen nicht länger aus.“

„Qualen?“ fragte er spöttisch. „Was quält Dich?“

„Weißt Du schon, daß Grimm begnadigt ist?“

„Ich las es in der Zeitung.“

„Es erschreckte Dich nicht?“

„Ich wußte nicht, was ich mit diesem Manne zu schaffen
hätte! Er kennt mich nicht, und ich kenne ihn nicht; im übrigen
bitte ich Dich, nicht zu vergessen, daß ich hier Pierre Ferrand
heiße. Ebenso wenig wußte ich, was Dich quälte könnte —“

„Ich kann nicht vergessen“, unterbrach sie ihn in einem
Tone, der unfähig auf's Angewandte klang.

„Dummheit!“ erwiderte er achselzuckend. „Die Geschichte
ist längst verjährt, kein Mensch denkt mehr daran.“

„Die Begnadigung Grimms hat das Gespräch wieder
darauf gebracht, man redet überall in der Stadt davon.“

„Laß die Leute schwätzen, nach einigen Tagen wird das
Geschwätz wieder verstummen“, sagte er mit einem nochmaligen
Achselzucken. „Was können sie denn reden? Weiter nichts,
als was damals geredet worden ist!“

„Wenn ich nur die Erinnerung auslöschen könnte!“ seufzte
sie, indes ihr Blick ruhelos durch das Zimmer schweifte.

„Hier innen ist die Hölle, Peter, hier innen brennt's Tag
und Nacht; all mein Veten lindert die Qualen nicht.“

Er fuhr mit der Hand durch sein dichtes, krauses Haar
und lachte spöttisch: „Du wirst noch verrückt werden. Was
soll das alles heißen? Geschehene Dinge kann man nicht un-
geschehen machen, und für das Ratschen auf den Knien habe
ich nie Verständnis gehabt. Weshalb bist Du in dem Hause
geblieben?“

„Streicher wollte es!“

„Bah, seinen Rath brauchst Du nicht zu befolgen. In
jenem Hause müßten die Erinnerungen täglich geweckt werden
— Du hättest es sofort verlassen und verkaufen sollen.“

„Streicher behauptete, ich würde keinen Käufer dafür
finden! Und dann war es mir auch, als sei ich mit tausend
Vandalen an das alte Haus gekettet.“

„Wieder eine Dummheit!“ unterbrach er sie barsch. „Dein
Geiz ersaubte Dir nicht, das Haus billig zu verkaufen und
Dich in's volle Menschenleben hineinzuküßeln. Wenn Du es
gethan hättest, wäre die Erinnerung bald eingeschlummert!“

Früher, als der tyrannische Geizhals Dich zu dem freudlosen
Leben verurtheilte, sehnst Du Dich nach dem Genuß, und
als Du ihn haben konntest, entsagst Du ihm freiwillig.“

„Nicht freiwillig“, erwiderte sie kopfschüttelnd. „Der
Nachlaß war nicht so groß, als ich glaubte, und ich durfte
auch der Leute wegen meine Lebensweise nicht ändern; die
Augen der ganzen Stadt waren ja auf mich gerichtet.“

„Der Nachlaß war bedeutend genug, aber Dein Geiz —“

„Lassen wir das, Peter; diese Erörterungen führen zu
nichts, es wird nichts dadurch geändert.“

„Im, meinnetwegen!“ sagte er mit einem lauernden Blick.

„Eine Veränderung würde nur dann eintreten, wenn Du Dich
entschließen könntest, die Stadt zu verlassen.“

„Das sage ich mir auch.“

„Und es kann geschehen, wenn Du nur willst!“

„Habakuk Streicher ist entschlossen, mich davon zu ver-
hindern. Er kennt die Vorschläge, die Du mir gemacht hast;
er hat Drohungen ausgesprochen, die mich erschrecken.“

„Du bist zu lange von diesem Menschen abhängig ge-“

wesen — er weiß, wie ich Dich behandeln muß, wenn Du
an den Ketten rüttelst, die Dich an ihn fesseln“, spottete
Ferrand. „Seine Drohungen sind nicht zu fürchten, er wird
nicht wagen, sie zu erfüllen.“

„Ich muß Dir alles sagen“, fuhr sie fort. „Mir ist
angst und bange vor diesem Manne. Er verlangt von mir,
daß ich ihm die Verwaltung meines Vermögens übertrage;
mit Dir will er dann schon fertig werden, er hat das schon
oft gefordert — ich habe es stets verweigert; nun aber will
er sich nicht mehr abweisen lassen.“

„Nicht übel!“ sagte Ferrand, in dessen Augen der Bohn
aufblitzte. „Ich sagte Dir ja früher schon, daß dieser Mann
darauf ausgehe, Dich um Dein Vermögen zu betrügen! Wie
steht Du überhaupt mit ihm? Was hat er von Dir er-
halten?“

„Nichts; er hat freie Wohnung in meinem Hause.“

„Das ist alles?“

„Ja“, antwortete sie zögernd. „Außerdem habe ich ihm
mein ganzes Vermögen testamentarisch vermachen müssen.“

„Das Testament ist natürlich in seinen Händen?“

„Eine Abschrift besitzt er, das Original ist bei einem
Notar deponiert.“

„Bah, ein Testament kann widerrufen, durch ein Codicill
umgestoßen werden“, entgegnete Ferrand, der sich jetzt wieder
beruhigt hatte. „Wie ist Dein Vermögen angelegt?“

„In Staatspapieren.“

„Die sich in Deinen Händen befinden?“

„Ja.“

„Wie groß ist der Betrag?“

„Wozu alle diese Fragen?“ sagte sie mißtrauisch.

„Weil ich klar sehen muß, wenn ich Dir helfen soll.“

„Antwortete er in einem Tone, der befehlend klang. „Es gibt
hier nur zwei Wege für Dich: entweder Du erfüllst die Be-
dingungen des Wackers — oder Du wirfst Dich mir in die
Arme; welchen willst Du wählen?“

„Ich bin noch immer unentschieden.“

„Dann zahle mir die zwanzigttausend Thaler, die ich ge-
fordert habe, und warte Dein Ende ab, das den Wacker in
den Besitz Deines Vermögens bringt. Dieses Ende kann
plötzlich kommen, Bertha!“ fuhr er, ihr näher rüdend, mit
gedämpfter Stimme fort. „Habakuk Streicher ist auch kein
junger Mann mehr, das Warten könnte ihm langweilig wer-
den. Und was seine Behauptung betrifft, daß er mit mir
schon fertig werden wolle, so kann ich darüber nur die Ach-
seln zucken. Du glaubst vielleicht, ich sei ein reicher Mann;
ich bin es nicht. Ich bin auf die Glücksfälle im Hazardspiel
angewiesen; was ich heute gewinne, kann ich morgen wieder
verlieren. Und aufrichtig gesagt, ich habe dieses abenteuer-

Deutschland.

Berlin, 8. Dec. Finanzminister v. Scholz ist in München gewesen, um über das Branntweinmonopol zu unterhandeln. Er hat über denselben Gegenstand auch mit dem württembergischen Minister von Mittnacht verhandelt. Der Umstand, daß man officiell versucht hat, diese Thatsache zu bestreiten, beweist, daß man über das frühe Bekanntwerden des Projectes des Branntweinmonopols ängstlich ist und bestreitet auch, daß dieses Project bei den süddeutschen Staaten auf Widerstand gestoßen ist. Es gilt nicht für zweifelhaft, daß dieser Widerstand beseitigt und die Vorlage nach Weihnachten dem Reichstage vorgelegt werden wird. Ueber den Inhalt derselben ist noch nichts Näheres bekannt. Auch die leitenden Persönlichkeiten in agrarischen Kreisen, die an der Sache begreiflicherweise großes Interesse nehmen, wissen noch nichts darüber.

Der preussische Landtag soll, wie verlautet, zum Donnerstag, den 14. Januar, einberufen werden. Nach Art. 67 der Verfassung muß die regelmäßige Einberufung in dem Zeitraum von dem Anfang des Monats November jeden Jahres bis zur Mitte des folgenden Januar stattfinden. Danach würde, da sich der Samstag, der 16. Januar, zur Eröffnung nicht eignet, der 15. der äußerste Termin sein. Ein Zusammentreten beider Körperschaften, des Reichstages und des Landtages, wird also für mehrere Monate bevorstehen.

Baderborn, 6. Dec. Das Amtliche Kirchenblatt veröffentlicht folgenden Erlass des bischöflichen Generalvicariats: „Diejenigen Studirenden der Theologie, welche mit Schluß des laufenden Wintersemesters ihre akademischen Studien beendigen und nach Osnabrück zur praktischen Vorbereitung für den Empfang der h. Priesterweihe in ein Clerical-Seminar einzutreten beabsichtigen, werden hierdurch aufgefordert, bis zum 15. Jan. l. Z. schriftlich sich bei uns anzumelden. Der Befähigung der betreffenden Zeugnisse bedarf es zu dieser Anmeldung nicht. Die Herren Pfarrer ersuchen wir, die betreffenden Studirenden ihrer resp. Pfarreien von dieser Bestimmung zu benachrichtigen.“ — Das hiesige Generalvicariat spricht sich ebenfalls gegen die in Steyl (Holland) erschienene Schrift „Das Schifflein in der Ständewahl“ von H. v. M. Jansen aus, indem es im „Amtl. Kirchenblatt“ die von uns bereits mitgetheilte, vom „Generalvicariat“ zu Münster in Betreff dieser Schrift erlassene Verfügung dem Clerus zur Beachtung mittheilt. „Wir selbst waren“, sagt das hochw. Generalvicariat, „auf Grund gewissermaßen Prüfung bereits entschlossen, unsern Bedauern über die Janssen'sche Publication Ausdruck zu geben.“

Neuß, 9. Dec. Im Kölner Pastoralblatt veröffentlicht der hochw. Herr Cardinal Melchers ein lateinisch verfaßtes Antwortschreiben auf die Abschieds-Adresse des Clerus der Kölner Erzdiocese. In demselben theilt Se. Eminenz mit, daß er die von den Geistlichen dargebotene Summe von 18 000 Mark zu einer Stiftung für dürftige Theologie-Studirende in der Erzdiocese bestimmt habe. Wie das Pastoralblatt von anderer Seite erfährt, gedenkt der Herr Cardinal den Betrag der Ehrengabe hochw. Nachfolger auf dem erzbischöflichen Stuhle zu überweisen, damit durch diesen die in Rede stehende „Paulus-Stiftung“ in's Werk gesetzt werde.

Köln, 9. Dec. Die „Kölner Zeitung“ ist am hellen Tage unter die Antisemiten gegangen. Man höre: „Aber auch noch ein anderes Element trägt jener polnische Zuzug in sich, welches für Deutschland kein wünschenswerthes ist. Das ist der polnische Jude, der anfangs in den Disprovinzen Station macht und dann nach und nach weiter in den Westen vordringt. Dieser jüdische Zuzug ist kein Glück für Deutschland, ebenso wenig für das Judentum in Deutschland. Auch in dieser Beziehung begrüßen wir die Maßregel der preussischen Regierung (Ausweisungen. D. R.) als eine höchst wohlthätige.“

Bisher haben die größeren Fractionen, welche den polnischen Antrag unterstützt hatten, der kaiserlichen Votschaft gegenüber den Tact gewahrt, daß sie trotz des Andrangs der Polen die Interpellation nicht wieder zur Besprechung gebracht. Dagegen haben es die Socialdemokraten sich nicht

liche, mit Gefahren aller Art verknüpfte Leben satt, ich nehme mich nach Ruhe und deshalb bin ich von Brasilien hierher gekommen. Ob Du noch unter den Lebenden wärest oder nicht, wußte ich nicht; war es nicht der Fall, so dürfte ich, als Dein einziger Verwandter, auf Deine Unterthänigkeit Anspruch machen; nun aber verlange ich Deine Unterthänigkeit. Unterdrück mich nicht, ich bin noch nicht zu Ende! Wie gesagt, ich habe dieses Leben satt, zur Arbeit bin ich zu alt geworden und im Armenhause will ich nicht enden. Gestatte mein Dasein sich nicht besser und angenehmer, so mache ich ihm ein Ende; vorher aber enthülle ich rücksichtslos die Vergangenheit. Betrachte das nicht als eine leere Drohung, als einen Schreckschuß; ich habe nichts zu verlieren und kenne auch keinen Grund, Dich zu schonen, wenn Du mit jenem Manne Dich verbündest und meinen Haß herausforderst. Nun entschließe Dich. Ich meine, Du müßtest längst eingesehen haben, daß nur ein Bündniß mit mir in Deinem Interesse liegen kann.“

Wachsende Angst spiegelte sich in ihrem hageren Gesicht, während sie ihm zuhörte. „Und was soll geschehen, wenn ich Dein Verlangen erfülle?“ fragte sie nach einer langen Pause. „Wir reisen ab und nehmen Dein Vermögen mit. Es ist mir ja gleichgültig, wo wir uns niederlassen; ich verlange nichts weiter, als ein ruhiges, sorgenfreies Leben, und unter meiner Obhut wird auch Dir das Leben angenehm werden.“

„Wenn nur Streicher nicht der Ausführung dieses Vorschlages im Wege stünde!“ klagte sie.

„Was geht dieser Kerl uns an! Treibt er uns in den Weg, so —“

„Auch er kann Enthaltungen machen“, unterbrach sie ihn hastig, „wir wollen das nicht so leicht nehmen. Er läßt sich um die Leute, die er schon sicher zu haben glaubt, nicht ohne Kampf betragen. Und in diesem Kampfe können wir untergehen, habakuk Streicher ist zu allem fähig.“

(Fortsetzung folgt.)

nehmen lassen, die Sache nochmals aufzugreifen und in der Form eines selbständigen Antrages wieder einzubringen. Was für Zwecke sie damit verfolgen, ist ja zu klar, als daß wir einen Wort darüber zu verlieren brauchen. Diefem vaterlandslösen Gebahren gegenüber vertreten wir die Lösung: Deutschland soll den Deutschen gehören.“

Merkwürdig! Es ist mitunter gut, daran zu erinnern, daß der revolutionäre „Kölner Zeitung“ von 1848 der Adler fortgeschoben ist.

Köln, 9. Decbr. Heute Morgen 5 Uhr ist, laut der „Köln. Ztg.“, der seit längerer Zeit erkrankte Ober-Bürgermeister unserer Stadt, Herr Dr. Becker, gestorben. Hermann Heinrich Becker, am 15. Septbr. 1820 zu Elberfeld geboren, widmete sich den juristischen Studien und kam 1847 als Referendar nach Köln. Schon vor Ausbruch der revolutionären Bewegung wandte er sich dem politischen Leben zu und trat in die Redaction der demokratischen „Kölner Zeitung“. Aus dieser Zeit stammt sein Beiname: der „rothe“ Becker. Wegen seiner hervorragenden Theilnahme an den Ereignissen des Jahres 1848 wurde er vom hiesigen Schwurgericht zu lebenslänglicher Festungshaft verurtheilt. Nach Verbüßung derselben war er einige Zeit hindurch in einem Handlungslehre in Dortmund thätig und ließ sich dann daselbst als Rechtsanwalt nieder. In dieser Eigenschaft erwarb er sich namentlich in Bergwerks-Angelegenheiten eine ausgedehnte, auch materiell sehr lohnende Praxis. Beim Ausbruch der sog. Conflictsperiode durch den Wahlkreis Bochum-Dortmund in's preussische Abgeordnetenhaus gewählt, schloß er sich der damaligen Fortschrittspartei an und machte den erbitterten Kampf dieser Fraction gegen das neugebildete Ministerium Bismarck mit. Im Jahre 1867 von der Stadt Dortmund, die ihn inzwischen zum Stadtverordneten gewählt hatte, in den Norddeutschen Reichstag gewählt, blieb er auch dort der Fortschrittspartei treu. Der Proceß seiner politischen Ummantelung gelangte zum Abschluß, als er 1872 zum Ober-Bürgermeister von Dortmund gewählt und bald darauf in's Herrenhaus berufen wurde. Damit erlosch selbstverständlich sein von 1861 an ununterbrochen ausgeübtes Landtags-Mandatsrecht. Aus dem verstorbenen demokratisch-fortschrittlichen Gegner der preussischen Regierungspolitik war er ein glühender Verehrer eben dieser Politik und ihres Trägers, des Fürsten Bismarck, geworden, als er am 5. Juni 1875 von der liberalen Mehrheit des Kölner Stadtverordneten-Collegiums an die Spitze des Kölner Gemeindefenst gestellt wurde.

An Gunstbezeugungen seitens der von ihm ehemals so heftig bekämpften Regierung fehlte es ihm nicht. So wurde er noch vor wenigen Jahren in den wieder aufgeweckten preussischen Staatsrath berufen. Im Sommer dieses Jahres schwer erkrankt, nahm er einen längeren Urlaub, konnte aber auf dem Lande die ersehnte Heilung nicht finden. Vor kurzem hierher zurückgekehrt, mußte er sich von allen Geschäften fern halten. In der vergangenen Nacht überfiel ihn ein Schlaganfall, der seinem Leben ein Ziel setzte. Als Dr. Becker sein Amt in Köln antrat, ging ihm aus Dortmund der Ruf eines unparteiischen Gemeindefenst vor. Er wurde hier als „Bürgermeister für Alle“ begrüßt, und an den Einführungsfeierlichkeiten theilnehmten sich alle Kreise der Bürgerschaft. Wenn der nunmehr Verstorbene auch jenem Rufe nicht entsprochen hat, so muß doch anerkannt werden, daß er bei manchen Gelegenheiten der katholischen Bevölkerung entgegengekommen ist, als die liberale Mehrheit des Stadtverordneten-Collegiums.

Vom Rhein, 8. Dec. Wie man der Rhein.-Westf. Z. mittheilt, sollen bei den Stationsbeamten und Telegraphisten der Eisenbahnen seit einiger Zeit durch höhere Beamte außergewöhnliche Revisionen der Pulse und darin befindlichen Schriften stattfinden. Es wird diese Maßregel in Zusammenhang mit den an den Minister der öffentlichen Arbeiten gerichteten Petitionen und Zuschriften gebracht.

Oesterreich.

Wien, 8. Dec. Der heutigen Sühn-Communion im Stefansdomo anlässlich der Werschgagin-Ausstellung wohnten 6000 Personen bei, darunter die Erzherzogin Immaculata mit zwei Prinzen.

Italien.

A. Rom, 5. Dec. Unter den Interpellationen, welche in der italienischen Kammer angekündigt sind, ist auch eine, welche „das Wiederaufleben der unterdrückten religiösen Orden“ betrifft. Diese Interpellation leitet von Zeit zu Zeit immer wieder: gewisse Kirchenfeinde können es eben nicht vertragen, daß die bisherigen Klostergefeße nicht den von ihnen gewünschten Erfolg hatten und daß es noch immer fromme Leute in Italien gibt, welche sich zu einem gemeinschaftlichen religiösen Leben vereinigen. Die italienischen Klostergefeße haben nur die bestehenden religiösen Corporationen als solche auf, als „entia juridica“, und veräußerten die Confiscation ihrer Güter; hingegen sagten sie vom Kloster-Unterdrückten Ordens sich in irgend einem Privattraume einrichten und ihr früheres religiöses Leben fortsetzen, so wurden sie nicht bestraft. Die Italiener sagten die Klostergefeße bewohnen nachher machten, darum kümmerten sie sich nicht. Und darum kann die Regierung, wie ein liberales Blatt sagt, auf die angekündigte Interpellation einfach antworten, daß ihr von einem Wiederaufleben der religiösen Corporationen im Sinne der italienischen Gesetze nichts bekannt sei.

Indessen nimmt jedoch die Belästigung und Verfolgung der alten Klöster in Rom ihren Fortgang. Die Nonnen von St. Urbano hat man zusammen mit den Nonnen verschiedener anderer Orden in die ungesunden und überfüllten Räume des Klosters von St. Basenziana gewiesen. Den Ordensgeheren der Augustiner und Camilliner hat man ihre bisher noch belassenen Wohnungen genommen, und die Lateranensischen Canoniker von St. Pietro in Vinculis, welche noch einige Räumlichkeiten hinter der Kirche inne hatten, hat man aufgefordert, sich nach anderen Wohnungen umzusehen. Andere Klöster müssen der Straßen- oder der Tiber-Regulierung

weichen. Am schmerzlichsten berührt die Ausweisung der Franziscaner aus dem alten berühmten Kloster von Ara coeli, die im vorigen Monat verfügt wurde, weil mit der Niederweisung des Klosters und der Errichtung des Victor-Emmanuel-Denkmal's begonnen werden soll. „Hätte man dem Victor Emmanuel“, bemerkt dazu die Turiner „Unita Cattolica“, „gesagt, daß seine Minister, nicht zufrieden damit, ihn mit tausendfacher Hinterlist zur Unterzeichnung der Gesetze gegen die Mönche und Nonnen im Jahre 1855, 1866, 1867 und 1873 zu bewegen, ihn auch noch 7 Jahre nach seinem Tode zum Vorwande nehmen würden, um die Mönche in Ara coeli auf dem Capitol zu quälen, er würde ihnen gewiß dreimal den wenig parlamentarischen Namen geben haben, den er so oft im Munde führte.“

Die liberalen Blätter melden mit Genugthuung, daß in einigen Klöstern noch werthvolle Bücher gefunden wurden, die bei Wegnahme der Kloster-Bibliotheken zurückgelassen oder von den Mönchen zurückgehalten worden waren. So in St. Croce in Gerusalemme und in San Pancrazio. In der berühmten Cassanatese, welche früher den Dominicanern gehörte, ist indessen ein berühmter Codex des Iacintus aus dem 15. Jahrhundert, der über 10,000 Francs Werth haben soll, verschwunden, und da die Regierung eine Untersuchung anordnete, stellte sich heraus, daß noch andere 8 der werthvollsten Bücher fehlten. Daraufhin wurden alle Beamten und Diener der Bibliothek theils verhaftet, theils entlassen; hätte man die Bücher in den Händen der Dominicaner gelassen, so wären solche Diebstähle schwerlich vorgekommen.

Das Kloster St. Caterina di Siena auf Monte Veronese wurde, ist jetzt Gegenstand des Streites zwischen Stadt und Regierung geworden. Die Regierung bedarf nämlich der Klosterkirche nicht mehr und hat die Gebäulichkeiten zum Preise von 1,700,000 Lire zum Verkauf angeboten. Nun sagt aber der Stadtrath: dieses Kloster wurde nur deshalb der Regierung überlassen, weil sie es als Kaserne benutzen wollte; andernfalls wäre es gemäß dem Klostergefeß Eigentum der Stadt geworden. Da es nun nicht mehr als Kaserne zu dienen hat, muß es an die Stadt zurückfallen. Sollte die Regierung sich nicht zu einem Vergleich herbeilassen, so will der Stadtrath vor Gericht seine Rechte geltend machen.

Die orientalische Crisis.

Philippopol, 7. Dec. Gestern Morgen fand im ausgedehnten Gebäude des Gymnasiums eine große Volksversammlung statt, an welcher 15,000 Personen Theil nahmen. Die Redner bemerkten, daß jede große Macht nur durch Opfer groß geworden sei, und die Menge schwor, bis zum letzten Blutstropfen die Union zu verteidigen. Die Versammlung sandte eine Deputation an die Consuln, um denselben die Beschlüsse mitzutheilen.

Wie der „Polit. C.“ unter 7. Dec. aus Belgrad gemeldet wird, abreihte der dortige türkische Gesandte, Gia Bey, dem serbischen Minister des Aeußern, Garaschagin, eine Note, in welcher erklärt wird, daß kein Arrangement, das behufs eines Friedensschlusses zwischen Serbien und dem Kaiserthum Bulgarien ohne die Intervention der Pforte vereinbart werden sollte, Ansprüche auf Gültigkeit haben werde. Die Antwort Garaschagins lautete dahin, daß die serbische Regierung auf dem Standpunkte der Respektion der souveränen Rechte des Sultans verbleibe und daß es sich zunächst bloß um die Vereinbarung eines rein militärischen Waffenstillstandes handle, falls Fürst Alexander den seitens der serbischen Regierung vorgeschlagenen Bedingungen zustimme. Garaschagin legte den Verlauf der bisherigen Unterhandlungen in Betreff der Waffenruhe dar und schloß mit dem Ersuchen, die Pforte möge ihre Aufmerksamkeit auf die Anwesenheit rumelotischer Truppen an der serbischen Grenze lenken, durch welche Thatsache die militärische Action Serbiens besonders complicirt werde.

** Gefellenverein.

Einen kurzen Bericht über den Besuch des Herrn Generalpräses Schaffner beim Neusser katholischen Gefellenverein haben wir bereits gestern gebracht. Einzelnes aus den begehrten aufgenommenen Anträgen des Herrn Generalpräses tragen wir hiermit nach *).

Der Neusser Gefellenverein sei ihm fremd, fast todt geworden, und deshalb sei er heute gern gekommen. Als der jetzige Präses Rector Flecken zu mir kam und mich fragte, ob er den Vorstoß übernehmen solle, da wußte ich gar nicht, daß der frühere Präses nicht mehr in Neuss war. Nun, die früheren Präses in Ehren; aber jetzt scheint mir Neuss einen famosen Präses zu haben. Ich hoffe, daß dieser Herr Präses, der mir so recht dafür ausgespielt zu sein scheint, noch recht lange den Vorstoß führen wird, und daß unser neuer Herr Erzbischof ihn so bald nicht forscholt.

Was der Herr Präses in seinem Redenschaftsberichte über das letzte Jahr gesagt hat, das hat ernste Gedanken erweckt. Er hat gesagt, daß religiöses Leben im Gefellenverein gepflegt wird und gepflegt werden müsse. Das hat mir sehr gefallen, weil der selbige Vater Kolping den Gefellenverein auf der Grundlage der Religion gebaut hat. Wir im Gefellenverein sind der Ansicht:

Soziale Schöpfungen, die nicht auf dem Boden der Religion stehen, sind Wüdeier!

Es wird ja heute viel über die Innungen gesprochen. Wir sind durchaus keine Innungsgegner; aber die Innungen sollen auf die Religion gebaut, sie sollen von der Religion durchdrungen und durchtränkt sein. Diese Religion soll aber nicht ein sogenanntes „practisches Christenthum“ sein, sondern die Confession — unsere Religion. Wie sehr im Mittelalter die Religion der Mittelpunkt der Innungen war, das kann man an den eigenen Altären sehen, welche die Innungen in der Kirche hatten.

*) Wir haben nicht drücklich hervor, daß hier nur ein Auszug der Ansprachen gegeben wird.

Es war des zu nehmen. Die aber das muß geistige Väter der man wo immer Lehrer des V

Und daß der empfohlen hat, d hand Arbeiterfü gibt es auch gan sind vom Herrgome mel das Selbstverrein, sie bringe vereinen. Das mu bis in's Herz erg für den Verein.

Das werden es losgeht, den Später, wenn d sollte, dann, davo jellenverein viele

Der Gefellen Präses sprach von nicht verboten. Daß Bälle gehalten da soll der Präses fahrt. Darum tan Auch ein Kerl, d sein; ein guter T Raquarta und Gal Mensch sein. Da überall soll man heist es also die aber für den Han Arbeit, arbeit Werk tags und l frage ist heutzu neue Frage. Frü war früher nicht

Die „socialen F daß sie einem förm ist alles „sociali socia findet. Die der Mensch ist eben jellschaft angewies Gesellschaft herum werden wir die „schlechte, dumme u mit einem Wort, b budelige Welt bu ciale Frage“ geben Vater Kolping.

Aber wir könn Darum heißt es: arbeite! Spare in in guten Tagen m haßt du ein Weisel

Wer nun mein lhan, der tritt sich haben. Er muß gen. Wenn der Goll er sein Bilde nichts mehr lernen wird im Gefellen gegeben. — Und d und Rechnen. E Teil nehmen; die den. Früher terr and Rechnen. Neu gelernt und gelebr icht. Ich werde d Gefellen bekomme. Christ und dabei f bleibt denn bei ein dung? Entweder gelernt, oder ka ründlich und g gründlich.

Wien.

Köln, 9. Dec. die Feierlichkeit Hr. Erzbischofs D comit bis jetzt So daß der hochwürdig schnellig Morgens hat das Comit die rsucht, zu veranla Min. durch Altene weise dort hält, um lassen. Es besteht wenn irgend mögli mit auf der ersten altem Brauch gemäß

Von Köln aus we Domcapitel und de Allenen entgegenf aus zwei Salonwag dessen Abfahrt etwa Strecke Alteneffen-A kurzen Begrüßung. der Erztrazung Abden em Central-Bahnwahn-ahn-Direction (Linf bereitwilligkeit den e stellt und dessen e nstößen Theile d werden Dome Erzbischof erwarten

K 11.5

Neuß, 10. Dec. Am Pegel vor dem Hefenthor Worm.
18 Fuß 3 Zoll.
Mainz, 9. Dec. Rheinhöhe 12 Uhr Mittags 3,39m,
gestiegen 0.14 m.

Letzte Post.

Berlin, 9. Dec. (Reichstag.) Dritte Lesung des Gesetzesentwurfs von Koller betreffend die Abänderung des Reichsbeamtengesetzes. Auf Anfrage von Koller's, ob der Antrag Passerot's betr. Rückwirkung des Gesetzes bis 1. April 1883 die Zustimmung der Regierung zu letzterem verhindern würde, erklärte Staatssecretair v. Burchard, er sei nicht in der Lage, diese Anfrage bestimmt zu beantworten. Die Artikel 1, 2 und 3 werden einstimmig angenommen. Schließlich wird das ganze Gesetz mit rückwirkender Kraft bis 1. April 1882 einstimmig angenommen. Abg. v. Hellborn begründet alsdann seinen Antrag auf fünfjährige Legislatur-Perioden. Er sagt, er beabsichtige mit seinem Antrage nur, die Wahllegislation einzuschränken und eine größere Ruhe in das politische Leben einzuführen. Kaiser begründet den socialistischen Antrag auf Einführung zweijähriger Perioden. Der Wahltag sei ein Tag der demokratischen Gleichheit, die Wahl für die Arbeiter keine Last, sondern ein Recht. Die Conservativen wollten die Volksrechte beschränken. Redner bekämpft das Auflösungsrecht der Regierung. Die Debatte wird hierauf auf morgen vertagt.

Wien, 9. Dec. Die österreichische Regierung hat sich entschlossen, die bulgarische Vereinigung in der Form der Personal-Union zuzugeben, beharrt dagegen auf ihrem Widerstande gegen die bulgarische Forderung, daß Serbien eine Kriegsschuldigung zahlen solle. Wien, 9. Decbr. Die „Politische Correspondenz“ erhält aus Belgrad eine Meldung, welche versichert, die serbische Regierung habe beschlossen, auch beim Scheitern der Waffenstillstandsverhandlungen aus Achtung vor den Großmächten die Offensive nicht zu ergreifen. Wien, 9. Dec. Gestern Abend stießen auf der Arbergbahn in der Nähe von St. Pölten zwei Personenzüge aufeinander. Zwei Schaffner sind getödtet, zwei Reisende schwer verletzt. Genaue Nachrichten über den Unglücksfall sind noch nicht eingegangen. Paris, 9. Dec. Der Präsident des Senats wurde heute zum Präsidenten Grevy ins Elisee beschieden, um wegen Einberufung des Congresses Rücksprache zu nehmen. Die Einberufung wird wahrscheinlich nun doch am 22. December erfolgen. Rom, 8. Dec. Gestern Abend kurz vor Mitternacht

wurden der spanische Geschäftsträger del Arco und der Gesandtschaftssecretär Real, wie der Temps mittheilt, bei ihrem Eintritt in das Gesandtschaftsgebäude von drei Unbekannten überfallen. Nachdem der Schließer des Hauses zur Hilfe herbeigeeilt war, flohen die Strolche, es gelang aber trotzdem, zwei derselben zu verhaften; dem dritten ist man auf der Spur. Del Arco hat an Kopf und Brust leichte Verletzungen davongetragen. London, 8. Dec. Bis heute Nachmittag 4 Uhr sind 321 Liberale, 248 Conservative und 76 Parnelliten gewählt worden. Petersburg, 9. Dec. Die hiesige Zeitungen melden, wird beabsichtigt, den Artikel des Gesetzbuches, welcher den in den russischen Unterthanenverband übergetretenen Ausländern gleiche Rechte wie den übrigen russischen Unterthanen gewährt, dahin abzuändern, daß diese Rechte nur nach mindestens zehnjährigem Aufenthalt in Rußland gewährt werden sollen.

Großer Ausverkauf wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäftes.
Neuss, Büchel 22, Wilh. Leuchtenberg, Neuss, Büchel 22,
Uhren-, Juwelen-, Gold-, Silber- und Altenidewaren-Handlung.
Der Lagerbestand meiner goldenen Uhren beträgt über 100 Stück Remontoirs, meiner silbernen Uhren ebenso viele, meiner goldenen Ketten für Herren und Damen ca. 100 Stück.
Große Auswahl in Ringen und Schmucksachen mit echten Steinen.
Grösstes Lager in Double-, Talmi- u. Nickelketten für Herren und Damen.
Regulateure! Jede Uhr ist sorgfältig abgezogen. Weckeruhren!
Fabrikpreise!!! Gegen Cassa. Fabrikpreise!!!
Reparaturen an Uhren sowie an Schmucksachen werden bis zu Ende des Ausverkaufs prompt ausgeführt.
Patentgläser 25 Pfg.

Der auf Freitag, den 11. d. M. angezeigte Mo- u. Immobilien-Verkauf zu Greifath für Erben Peter Jos. Kessel findet vorläufig nicht statt.
Neuß. Brandenbergs, Notar.

Tuch-Verkauf zu Neuß.
Am Freitag den 11. Dec. 1885, Morgens 10 Uhr anfangend, sollen zu Neuß, Mühlenstraße No. 9,
eine große Partie Herren-Kleiderstoffe, Futterstoffe, Zanella, Leinwand etc., 10 fertige Herren-Röcke, 4 So-fen, 3 Kinder-Anzüge, ferner: 2 Ladengeheile, 1 Klei- und 1 Glaschrank öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.
Salentin, Gerichtsvollzieher.

Neu! Neu! Patent-Universal-Lampe.
Kein Rauch, keine Explosionsgefahr, kein Schmelzen, 66% Ersparnis gegen Gas, bedeutend erhöhte Leuchtkraft. Alleiniger Vertreter
Johann Keller, Neußstraße.

Wannmühlen,
allerneuester Construction, empfiehlt B. Freise, Neuß. Selbige werden auch auf Probe gegeben.

Jeder Keuch- u. Lungenkranke und Schwindelkranke bezieht unentgeltliche Anweisung, die schon Hunderte geheilt, von Sanitas, Stuttgart, Gaisburgstr. 8.

Ein starkes Ackerpferd steht zu verkaufen. Wo, sagt die Exp.

Zornister und Schultaschen
durchaus solide Handarbeit, empfiehlt billigst
Neußer. 17. **J. H. Ermbter, Neußer. 17.**

Mey's Abreiss-Kalender für 1886.
Künstlerisch schön ausgeführt.
Geschmackvoller Zimmer- u. Wandschmuck
Mey's Abreiss-Kalender für 1886 ist elegant und dabei solid hergestellt. Er enthält circa:
200 ausgewählte Koch-Recepte
für die bürgerliche und kleine Küche, und eignet sich deshalb als schönes billiges Weihnachtsgeschenk für die Hausfrau.
Preis nur 50 Pfg. das Stück.
Verkaufsstellen von Mey's Abreiss-Kalender.
in Neuß
Peter Schneegans. Jac. Hub. Ermbter.
oder vom Versandt-Geschäft **Mey & Edlich, Plagwitz-Leipzig.**

Selbstgezoogene Obstbäume,
Weinreben und Beerenebst, prachtvolle Waare in den bewährtesten Sorten empfiehlt
Preisverzeichnis gratis. **A. Ant. Schlösser,**
Subelratherhof b. Ehrenfeld.

Die Unterzeichnete empfiehlt:
Formulare zu Unfall-Anzeigen
den Vorschriften des Reichsver-sicherungs-Amtes entsprechend:

10 Exemplare für Mark — 30,
25 " " " — 60,
50 " " " — 1,—,
100 " " " — 2,—.

Expedition der Neuß-Grevenbr. Btg.

Korbjeßel
in großer Auswahl zu billigen Preisen empfehlen
Geschw. Wichand.

Alle Sorten Kalender
vorhältig bei
J. van Haag.
Wiederverkäufers hoher Rabatt.

Schnell-Schön-schreiben.
(Rechts- u. Linkshändig)
Umgestaltung, selbst der denkbar schlechtesten Schrift durch „12“ Lect. i.e. elegante und zügige Handschrift. — Kaufm. oder Beamten-schrift. — Schreibcrampf beseitigt.
Auch Unterr. i. d. einf. u. doppelt. (ital. u. amerik.) Buchführung. Für Damen Separatstunde. Gerichl. Bücher. Revisor u. Schrift- aus Dresden. händiger.
Neuß: Hotel Pelzer.
Theilnehmer zu einem II. Mittags- resp. Abend-Cursus wollen sich diesen Freitag den 11. Dec. von 6—8 Uhr Abends im Hotel Pelzer einfinden.

100 schöne Hammellammer
zu verkaufen.
Hergogenrath Haus Breitmaier, St. Forrem.
Schweinemehrer-Verhling
am liebsten vom Lande, gesucht.
H. Wüller, Düsseldorf, Wiltelallee 171 b.

Neueste hochfeine quackende Parfums:
Vergissmichnicht Syrenenduft;
leichter aus den Blüten des Nigellens-Baumes destilliert, überraschend schön!
Fl. M. 1.—, M. 1.25, M. 1.50 bei
von Harenne & Co., Krämerstraße 7.

Bergmann's Zahnwasser!
zur Reinigung der Zähne, Erfrischung des Mundes u. Verhütung v. Zahnschmerzen.
60 Pf. u. M. 1.20. von Harenne & Co.

Lebend fr. egmond. Schellfisch, frische Forellen, süße Brat-büdinge und Riefer Spottten empfiehlt
J. Mertens, Bollstr.

Frische Schellfische und Secht empfiehlt
Pet. Jofser, Krämerstr.

Lebend frische Egmond. Schellfische empfiehlt
J. A. Herold, Clarissenstr.

Röln St. Ursula-Loose
à 1 Mark
zu haben in der Expedition dfr. Btg.

Eine geräumige Wohnung sofort zu beziehen bei
Job. Becker, Neußerfurch.

Kost und Logis billig bei
Wwe. Gahn, Niederstr. 17.

Neuß-Düsseldorfer Local-Dampfschiffahrt
Bon Neuß: Bon Düsseldorf:
7 " 30 Abg. 8 " 30 Abg.
9 " 30 " 10 " 30 "
11 " 30 " 12 " 30 Nach.
1 " 30 Nach. 2 " 30 "
3 " 30 " 4 " 30 "
Segermann, Capitain.

Erstein tag
(Samstags 2
Preis pro Du
wärts an der

Frucht
Weizen neuer
Landroggen neu
Wintergerste
Ruchweizen 1
" 2
Roggen i
Mißet per 100
Mißet per 100
Gereinigt D
Preßstuden per
Klein per 50
Mißet und

CPC. B
Tagesordnun
erster Stelle
Köller, betref
Zu diefer
Abg. B fa f
welche darau
rückwirkende
sehes auch d
fionirt worde
Gute komme
Abg. v. 1
Princip einu
tern lassen, f
erbitet sich i
Secretär
Erklärung ü
seine frühere
schließen loß
schließungen,
gleich zusam
Abg. Ri
Kritik. Der

41)
Bierre P
schritt mit g
diesen Kampf
Wege gehen,
Nathjamie,
pieren best
„Achzigst
„Das ist
„Haus u
kaufen — S
„Wenn
sagte er reich
soll gar nicht
Bertha! Dem
ihn mit Ver
Dein Vermö
fort, ich habe
lassen will;
dem Verkauf
Advocaten be
heit ebenso g
„Und die
„Kann m
und toben!
wieder ruhig
darf, um sich
„Er wird
„So muß
wirft ihm id
„Der Ab
ihm sagen!“
„Nun der
er im Ausla
schon heimleu
Wie anders
hier bleiben
penstiel — ei
Bahn des W
„Schweig
des „Selbes
worden.“
„Wir wo
kennt man m